

## Werk

**Titel:** Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin: Das Messen von Strecken und Winkeln auf Kart...

**Autor:** B., O.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1917

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X\\_0005|log59](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0005|log59)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Technik oder der Klugheit, sondern der sittlichen Gesinnung des erkennenden Geistes bewertet werden.

Ein anderes wichtiges Beispiel, auf das der Verfasser hinweist, betrifft die Lehre von der Fortpflanzung und Vererbung wie von den Beziehungen der Geschlechter und den ganzen Komplex der sexuellen Probleme. Wie hier die eindringende Naturerkenntnis zahlreiche neue sittliche Imperative hervorgerufen hat, bedarf keines besonderen Nachweises. Nur wird man auch hier, und hier ganz besonders, worauf der Verfasser mit Recht nachdrücklich hinweist, nicht in Übertreibungen verfallen und der Grenzen von Naturwissenschaft und Ethik sich besonders bewußt bleiben müssen. So kann es nur verderblich wirken, wenn man ohne weiteres jede Erkenntnis leiblicher Vorgänge, welche die Medizin oder eine ihrer Hilfswissenschaften gewonnen hat, in eine sittliche Forderung umwandelt. „Die Aufnahme aller aus der Naturerkenntnis abzuleitenden ethischen Verhaltensmaßregeln in unseren Sittenkodex müßte zu einer neuen Gesetzesknechtschaft und einem Zustande der Unfreiheit führen, der schlimmer wäre als jeder bisherige. Der Arzt, auch der zur Seelenleitung nicht befähigte, würde damit eine Macht über die Seelen erhalten, der gegenüber die des Beichtvaters sich unbedeutend ausnehmen würde.“ Oder man denke an den unverkennbaren Gegensatz zwischen der humanitären Fürsorge auch für die minder Lebensfähigen, die uns als unbedingte soziale Pflicht erscheint, und der von gewissen Rassentheoretikern behaupteten Degenerationsgefahr eines solchen Verhaltens. Hier muß jene Grenzbestimmung fest im Auge behalten werden, die der Verfasser mit den Worten gibt: „Die Natur ist jenseits von gut und böse; zu des Menschen Würde gehört sein sittliches Verhalten. An diesem Punkte kann es kein Paktieren geben: Gut zu sein ist notwendig; zu leben ist nicht notwendig.“

Man sieht, wie bedeutsam und schwerwiegend die Probleme sind, auf die der Verfasser in seiner akademischen Rede zumeist nur wie im Fluge andeutend hinweist. Eine nahe Zukunft wird ihnen sicherlich ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen haben.

M. Kronenberg, Berlin.

**Thormeyer, Paul, Philosophisches Wörterbuch.** Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1916. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen, 520. Bändchen.) 96 S. Preis M. 1,25.

Ein falsch verstandener sprachlicher Purismus hat neuerdings, wiewohl nur vereinzelt, auch den fremdsprachlichen Ausdrücken in der Philosophie nachstellen zu müssen geglaubt. Aber mehr noch als in jeder Einzelwissenschaft sind gerade in der Philosophie die Termini unentbehrlich, ganz besonders auch in der Metaphysik. Sie haben hier nicht nur die negative Funktion, vor Mißverständnissen des populären Sprachgebrauchs zu schützen, die Sache möglichst eindeutig zu bezeichnen, sondern auch die positive, gewisse Ergebnisse der geschichtlichen Entwicklung kurz zusammenzufassen. Gerade deshalb aber sind gerade in der Philosophie die Termini auch vielfach weit schwieriger kurz zu erklären, im alten Sinne der Schullogik zu „definieren“, als irgendwo anders. Nur bei einem Teile der Termini mag die Wortklärung ausreichend erscheinen, bei vielen und gerade den wichtigsten kann man sie höchstens als Notbehelf gelten lassen.

Diese natürlichen Schwierigkeiten wird man billig

bücksichtigen müssen bei dem vorliegenden Versuche *Thormeyers*, im Rahmen der bekannten Teubnerschen Sammlung, teilweise in Anlehnung an ältere und umfassendere Werke, namentlich das von *Eisler*, die wichtigsten philosophischen Termini in einem Wörterbuch von gedrängtester Kürze zusammenzustellen. So würden z. B. Ausdrücke wie Animismus, Dualismus usw. ohne Schwierigkeiten dem Adepten der Philosophie — und als Hilfsmittel zur Einführung in die Philosophie soll nach der Vorrede das vorliegende Bändchen dienen — durch die einfache Definition verdeutlicht werden können; dagegen wird er zunächst mehr verwirrt als aufgeklärt, wenn er z. B. unter „Logos“ erfährt, daß dieser Begriff bei Heraklit die Bedeutung eines Weltgesetzes hat, das nach Maß und Zahl verfährt, bei den Stoikern auch gleichbedeutend mit Schicksal und bei *Philo* und in der christlichen Philosophie der Sohn Gottes ist. — Eine weitere natürliche Schwierigkeit ergibt sich dadurch, daß der philosophische Sonderstandpunkt des Verfassers da und dort sich hervordrängt; so wenn er *Fichte*, *Schelling* und *Hegel* den Vertretern des philosophischen Dogmatismus zurechnet.

Sieht man indessen hiervon ab, so kann das vorliegende Bändchen nur als ein solches bezeichnet werden, das seinem Zwecke vollauf entspricht. Die Sammlung der Termini ist umfassend und so vollständig, als es nur möglich ist, die Erklärungen korrekt, vor allem auch in der gebotenen Kürze sachlich aufklärend; nur vereinzelt trifft man auf sachliche Irrtümer, wie z. B. wenn *Hegels* Phänomenologie als Beschreibung der Entwicklung der philosophischen Erkenntnis bezeichnet wird, statt als Beschreibung der Entwicklung des Geistes. Das Büchlein kann jedenfalls als sehr praktisches Hilfsmittel beim philosophischen Studium durchaus empfohlen werden.

M. Kronenberg, Berlin.

## Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin:

### Das Messen von Strecken und Winkeln auf Karten ohne mathematische Vorkenntnisse.

In der Fachsitzung am 20. November 1916 hielt Dr. A. Wedemeyer (Berlin) einen Vortrag mit Demonstrationen über das Messen von Strecken und Winkeln auf Karten ohne mathematische Vorkenntnisse. Eine der wichtigsten und häufigsten Aufgaben der Messung auf Landkarten ist die Bestimmung der Entfernung zweier beliebiger Punkte voneinander. Aber nur in seltenen Ausnahmefällen ist es möglich, diese Entfernung direkt mit Hilfe des Zirkels oder eines geraden Maßstabes zu messen. Der Grund hierfür liegt in der Verzerrung, die notwendigerweise eintreten muß, wenn wir eine Karte konstruieren, d. h. wenn wir es unternehmen, ein Bild der Erdoberfläche auf einer ebenen Papierfläche zu entwerfen, da ein wirklich verzerrungsfreies, in allen Abmessungen naturgetreues Bild nur auf einer kugelförmig gewölbten Fläche darstellbar ist. Auf dem kugelförmigen Erdglobus wird die kürzeste Entfernung zweier Punkte durch den Bogen des durch beide hindurch gehenden größten Kreises gemessen, der seinen Mittelpunkt im Erdzentrum hat. Aber diese größten Kugelkreise erscheinen auf der Karte im allgemeinen nicht als längentreue gerade Linien. So kommt es, daß zuverlässige Entfernungsmessungen auf Karten recht schwierig und nur unter Benutzung besonderer Vorichtsmaßregeln möglich sind, die in den geographischen Lehrbüchern ausführlich erörtert werden. In den meisten Fällen bleibt nichts übrig, als die größten